

Kommentar

**Kerstin Münstermann**  
zum aktuellen Bericht  
der Friedensforscher



## Der Blick auf die Rüstung verändert sich

Es ist ein Ritual: Jedes Jahr veröffentlicht das Stockholmer Friedensforschungsinstitut Sipri ein Ranking der weltweiten Militärausgaben. Die Friedensforscher verbinden das stets mit einem Appell, den Rüstungswettlauf einzuschränken oder zu beenden. Dieses Jahr mussten sie einen traurigen Rekord verkünden: Die Militärausgaben in Europa sind im vergangenen Jahr so stark gestiegen wie seit 30 Jahren nicht mehr. Im Jahr des Kriegsbeginns in der Ukraine hat es ein Wachstum von satten 13 Prozent gegeben. Und diese Entwicklung macht mitnichten an Europas Grenzen Halt: Weltweit erreichten die Militärausgaben einen neuen Höchstwert.

Man kann also festhalten: Nie zuvor wurde so viel Geld für Rüstung ausgegeben – auch nicht während des Kalten Krieges. Die Russland-Sorgen haben dazu schon seit Jahren beigetragen. Zeitgleich verkündet – angesichts des wachsenden Einflusses Chinas – Australien die größte Reform seines Militärs seit Jahrzehnten. Die bisherige militärische Strategie erfülle nicht mehr ihren Zweck. Die Stockholmer Friedensforscher sehen das alles als Anzeichen für eine zunehmend unsichere Welt.

In der Tat: Für die Generation, die mit Mottos wie „Frieden schaffen ohne Waffen“ und der Entspannungspolitik der 90er-Jahre mit dem Zusammenbruch der Sowjetunion groß geworden ist, war in den vergangenen Jahren jedes Minus bei den weltweiten Rüstungsausgaben überwiegend ein Gewinn. Doch die Zeitenwende hat auch hier den Blickwinkel verändert. Auf einmal stellen sich in der Verteidigungs- und Sicherheitspolitik andere Fragen: Ist es nicht sehr sinnvoll, Geld für Abwehrsysteme, Munition und Flugzeuge auszugeben, die im Zweifel das Land sicherer vor Angriffen machen? Der Krieg in der Ukraine hat den Wert von Verteidigungswaffen auf blutige Weise vor Augen geführt. Wehrhafte Nationen und Bündnisse können Kriege sogar verhindern, so zynisch das auch klingen mag. Dass diese Bedrohungen menschengemacht sind, ist dabei immer die traurigste aller Wahrheiten.

Und dennoch: Auch die aktuelle Evakuierungsmission im Sudan zeigt, wie sehr man auf das Militär angewiesen ist, wenn es hart auf hart kommt. Es sind eben nicht zivile Flugzeuge, die die Menschen geordnet nach Hause zurückbringen. Es sind Militärtransporter mit dafür ausgebildeten Soldaten. Angesichts der Eskalation der Lage im Sudan gibt es dazu keine Alternative. Und so verändert sich der Blick auf den Rüstungsbericht. Auch wenn man den nachfolgenden Generationen das Gegenteil gewünscht hätte.

E-Mail: kerstin.muenstermann@rhein-zeitung.net

Presseschau

**Die Klimaaktivisten der Letzten Generation blockieren Berlin.**

**Münchener Merkur**

Gerade im rot-rot-grünen Biotop Berlin haben sie lange mit viel Sympathie auf die Aktionen der Letzten Generation geschaut. Zum Dank wird die Stadt von den Propheten des Weltuntergangs jetzt in den Ausnahmezustand gestreikt. Es hat mit „Demonstrationen“, schon gar mit „friedlichen“, nichts mehr zu tun, wenn eine Millionenmetro-pole zum „Stillstand“ gebracht werden soll, wenn Autofahrer auf dem Weg zur Arbeit verzweifeln und mit Polizisten rangeln und wenn Rettungsfahrzeuge am Weiterkommen gehindert werden.

# Immer mehr Geld fürs Militär

Friedensforscher sehen Trend als Anzeichen für eine zunehmend unsichere Welt

Von Steffen Trumpf

**Stockholm.** Die weltweiten Militärausgaben haben einen neuen Höchststand erreicht. Vor allem wegen des russischen Angriffskriegs gegen die Ukraine stiegen sie im Jahr 2022 inflationsbereinigt um 3,7 Prozent auf 2,24 Billionen Dollar (rund 2,04 Billionen Euro), wie das Stockholmer Friedensforschungsinstitut Sipri mitteilte. Die Staaten der Erde steckten somit im achten Jahr in Folge mehr Geld ins Militär als im jeweiligen Vorjahr. Ohne Inflationsbereinigung würde der Anstieg gar bei 6,5 Prozent liegen. Die USA bleiben klarer Spitzenreiter, Deutschland liegt an siebter Stelle.

„Der kontinuierliche Anstieg der weltweiten Militärausgaben in den vergangenen Jahren ist ein Zeichen dafür, dass wir in einer zunehmend unsicheren Welt leben“, erklärte Sipri-Forscher Nan Tian. Als Reaktion auf das sich verschlechternde Sicherheitsumfeld stärkten Staaten ihr Militär – und sie rechneten auch nicht damit, dass sich an diesem Umfeld in naher Zukunft etwas zum Besseren ändern werde.

Den mit Abstand stärksten Anstieg der Ausgaben verzeichnete Europa mit einer inflationsbereinigten Zunahme um 13 Prozent. Dies war das größte Plus auf Jahressicht in der Zeit nach dem Kalten Krieg. Im Wesentlichen lag das an den stark gestiegenen Militärausgaben Russlands und der Ukraine, doch die militärischen Hilfen für die Ukraine und Sorgen vor einer stärkeren Bedrohung durch Russland haben nach Sipri-Angaben auch die Ausgabenentscheidungen vieler anderer Staaten beeinflusst.

Die Russland-Sorgen hätten sich dabei schon seit Langem aufgebaut. Viele frühere Ostblockstaaten hätten ihre militärischen Ausgaben seit 2014 – dem Jahr der russischen Annexion der Krim – mehr als verdoppelt.

Die Staaten in Mittel- und Westeuropa verwendeten 2022 insgesamt 345 Milliarden Dollar (315 Milliarden Euro) für das Militär. Damit übertrafen sie inflationsbereinigt erstmals das Jahr 1989, als der Kalte Krieg endete. Russlands Einmarsch in die Ukraine im Februar 2022 habe sich unmittelbar auf die Entschlüsse dieser Länder ausgewirkt, was sich etwa in mehrjährigen Plänen zur Ausgabensteigerung gezeigt habe, sagte Sipri-Experte Diego Lopes da Silva. Infolgedessen könne man in den kommenden Jahren mit weiteren Anstiegen rechnen. Ganz klarer Spitzenreiter bei den Militärausga-



Apache-Hubschrauber des US-Militärs: Die Vereinigten Staaten geben nach wie vor mit weitem Abstand am meisten für die Rüstung aus.

Foto: Aaron Favila/AP/dpa

ben bleiben die USA. Nach einem Anstieg um 0,7 Prozent landeten sie bei Ausgaben in Höhe von 877 Milliarden Dollar (800 Milliarden Euro), darunter 19,9 Milliarden an Militärhilfe für die Ukraine. Damit kommen sie auf einen Anteil an den globalen Ausgaben von 39 Prozent und auf das Dreifache von China (geschätzte 292 Milliarden Dollar) auf Rang zwei. Russland steigerte seine militärischen Aufwendungen um 9,2 Prozent auf geschätzte 86,4 Milliarden Dollar, womit es vom fünften auf den dritten Platz sprang.

Indien und Saudi-Arabien komplettieren die Top fünf, Deutschland folgt dann nach einem Zuwachs von 2,3 Prozent mit 55,8 Milliarden Dollar auf Rang sieben hin-

ter Großbritannien. Mit Blick auf das ausgewiesene Sondervermögen für die Bundeswehr in Höhe von 100 Milliarden Euro rechnet Sipri mit einem erheblichen Anstieg der deutschen Militärausgaben in den kommenden Jahren. Vom Nato-Ziel, 2 Prozent des Bruttoinlandsprodukts (BIP) in die Verteidigung zu stecken, ist die Bundesrepublik demnach Stand jetzt mit 1,4 Prozent immer noch weit entfernt. Die weltweiten Militärausgaben entsprachen 2,2 Prozent des globalen Bruttoinlandsprodukts.

Und die Ukraine? Die verzeichnete einen Anstieg um satte 640 Prozent – der höchste Zuwachs, den Sipri jemals für ein Land in einem einzelnen Jahr registriert hat. Mit Militärausgaben von nun 44 Milli-

arden Dollar ohne Berücksichtigung finanzieller Unterstützung und von Rüstungsspenden aus dem Ausland springt die Ukraine somit von Platz 36 schlagartig auf Rang 11. Angesichts dieses Kostenanstiegs und der immensen Kriegsfolgen für die ukrainische Wirtschaft entsprachen die Ausgaben geschätzten 34 Prozent des Bruttoinlandsprodukts – nach 3,2 Prozent im Jahr 2021.

Neben dem Ukraine-Krieg machte Sipri noch einen weiteren Grund für den globalen Anstieg aus: Spannungen in Ostasien. Die militärischen Gesamtausgaben in Asien und Ozeanien stiegen inflationsbereinigt um 2,7 Prozent auf 575 Milliarden Dollar an, stärker dabei jedoch in China (4,2 Prozent), Indien (6,0 Prozent) und in Japan (5,9 Prozent), die zusammen fast drei Viertel der regionalen Ausgaben ausmachten.

Japan hatte 2022 eine neue Sicherheitsstrategie ausgegeben, um seine militärischen Fähigkeiten mit Blick auf die wahrgenommenen Bedrohungen durch China, Nordkorea und Russland im kommenden Jahrzehnt auszubauen. „Japan erlebt einen tief greifenden Wandel bei seiner Militärpolitik“, stellte der Sipri-Experte Xiao Liang fest.

Der jährlich erscheinende Sipri-Bericht zu den Militärausgaben in aller Welt gilt als weltweit umfassendste Datensammlung dieser Art. Die Friedensforscher zählen auch Aufwände für Personal, Militärhilfen sowie militärische Forschung und Entwicklung zu den Ausgaben.

### Die Länder mit den höchsten Militärausgaben



Gegen den Strich von Jürgen Tomicek



Klebär

Leserbriefe

Rhein-Zeitung  
Leserbriefe  
56055 Koblenz  
Fax: 0261/892-122  
leserbriefe@rhein-zeitung.net

**Auf die Meinung einer Leserin, jetzt solle „der Deckel drauf auf die Berichte“ im Fall Dillinger, gibt es zahlreiche Reaktionen.**

## „Die Opfer hat keiner gehört“

Es sollte nie ein Deckel auf Berichterstattungen zu sexuell übergriffigem Verhalten. Die Verurteilung einer höheren Macht zu überlassen, reicht jedenfalls nicht. Es ist mutig vom Neffen des Priesters Dillinger, seine Funde zu veröffentlichen und nicht darüber zu schweigen. In der Gesellschaft muss ein Bewusstsein für grenzüberschreitendes Verhalten eines jeden Menschen im Alltag einsetzen. Man muss hinsehen und nicht wegsehen. Man muss Partei ergreifen. Nicht immer kann sich die betreffende Person selbst wehren, ein Sehen und Beistehen ist der erste Schritt.

Andrea Kupke, Nassen

## „Das ist totale Ignoranz“

Ein Priester wird in Schutz genommen unter dem Vorwand, er sei ja schließlich tot? Und es kommt noch schlimmer: Man hätte besser alles unter den Teppich kehren und es einer höheren Macht überlassen sollen zu richten. Eine aufschlussreiche Sichtweise. Offensichtlich leben einige noch im Mittelalter und haben die Aufklärung verschlafen. Diese Argumentation ist ein Schlag ins Gesicht der Opfer. Eine solche Denkweise ist eine Beleidigung und ein Ausdruck für eine totale Ignoranz.

Britta Arnoldi, Valwig

## „Unbiblisch und widernatürlich“

Da glaubt doch tatsächlich jemand, dass auf die Berichterstattung im Missbrauchsskandal endlich der Deckel draufgemacht werden sollte. Genau dies ist doch das Problem, dass von Anfang an der Deckel draufgemacht wurde. Es wäre besser gewesen, wenn diese Taten zu seinen Lebzeiten bekannt geworden wären, dann hätte der Priester dafür die Verantwortung tragen müssen. Mein Appell lautet: Rom, hebe doch endlich das unsägliche, unbiblische und widernatürliche Zölibat auf.

Theo Becker, Rüdeshem/Nahe

Impressum

**Rhein-Zeitung**  
und ihre Heimtausgaben

Herausgeber und Verlag:  
Mittelrhein-Verlag GmbH, Koblenz  
Verleger: Walterpeter Twer  
Geschäftsführer: Thomas Regge

Chefredakteur: Lars Hennemann.  
Stellvertretender Chefredakteur: Thomas Haag.  
Mitglieder der Chefredaktion: Nina Borowski, Maximilian Eckhardt (beide Digitales), Dirk Kurz (Redaktionsmanagement).

Leitende Redakteure: Themenmanagement: Tim Kosmetschke, Anke Mersmann. Lokales: Markus Gerhold. Chef vom Dienst: Jörg Peter Herrmann.

Zentralredaktion: Nachrichten und Produktion: Birgit Pielon (Ltg.), Dr. Jörg Hilpert, Kathrin Hohberger, Stefanie Lanzeth. Reporter: Dirk Eberz, Christian Kunst, Johannes Mario Lühr, Cordula Sailer. Landeskorrespondent: Bastian Hauck. Kultur: Claus Ambrosius (Ltg.), Stefan Schalles. Sport: Jochen Dick (Ltg.), Alessandro Fogolin, Klaus Reimann, Sven Sabock. Sonderaufgaben: Angela Kauer-Schöneich, Petra Mix, Regina Theunissen.

Digitalredaktion: Maurice Brüseke, Lukas Eberding, Fabian Herbst, Finn Holitzka, Kevin Rühle, Niels Stern, Fabian Strunk, Svenja Wolf. Creative Director: Jens Weber. Webmaster: Thorsten Schneiders.

Wir beziehen die Nachrichtenagenturen dpa und epd.

Kontakt zur Zentralredaktion: Mittelrheinstraße 2-4, 56072 Koblenz, Tel. (0261) 9836-5000, Fax (0261) 892-770. E-Mail: redaktion@rhein-zeitung.net

Mittelrhein-Verlag, Mittelrheinstraße 2-4, 56072 Koblenz (zugleich ladungsfähige Anschrift für alle im Impressum genannten Verantwortlichen), Tel. (0261) 892-00, Fax (0261) 892-770, Internet: www.rhein-zeitung.de

Anzeigen: rz-Media GmbH, Mittelrheinstraße 2-4, 56072 Koblenz. Geschäftsführung: Evangelos Botinos

Druck: Industrie Dienstleistungsgesellschaft mbH, 56055 Koblenz, Geschäftsführer: Dr. Ulrike Schröder

Zum Druck verwenden wir Recycling-Papier mit einer Altpapierquote von mindestens 70 Prozent